



INFORMATIV

Nummer 43 / September 2006

EIN MAGAZIN DES NATURSCHUTZBUNDES OBERÖSTERREICH



NATURSCHUTZBUND schützt
Wiesenknopf-Ameisenbläuling



Ethik und Naturschutz



Geschützte Tiere in Oberösterreich



Geologische Naturdenkmale – Geschichte aus Stein





Zu unrecht gefürchtet:
der Braunbär in Österreich.
Foto: J. Limberger

EDITORIAL

Liebe Leserinnen! Liebe Leser!



Der Bär ist tot. Von vielen wurde mit Erleichterung der Abschuss von JJ1, auch Bruno genannt, aufgenommen. Jenem „Problembären“, der es gewagt

hatte, menschlichen Siedlungen etwas näher zu kommen als sich der Mensch in seinen gerasterten Plänen vorgestellt hat und ein paar Schafe zu reißen. Der vorangegangene Medienwirbel und die Hysterie mancher Zeitgenossen zeigen wieder allzu deutlich auf, dass es sich hier nicht unbedingt um einen Problembären gehandelt hat, sondern dass wir in einer Problemgesellschaft leben, die zwar das große (stets abgesicherte) Abenteuer sucht, aber das Verhältnis zur echten Wildnis und den Umgang mit derselben schon lange verloren hat.

Nehmen wir einmal ein vom Menschen gemachtes, echtes Problemobjekt: das Auto. Muss ein Bär wegen ein paar gerissenen Schafen sein Leben lassen, spricht niemand davon, wieviele Menschen- und Tierleben der Lindwurm der Blechlawinen aus unseren geliebten Autos jährlich fordert. Aber da ist alles akzeptabel. Das wirklich gefährliche Handytelefonieren am Steuer wird von der Exekutive nicht ernsthaft geahndet, und ein Minister will sogar Tempo 160 bei uns salonfähig machen. Wie viele unserer Mitmenschen müssen teure Therapien in Anspruch nehmen, um nach Motorradunfällen teilweise zeitlebens nur mehr mit dem Rollstuhl durchs Leben zu eilen oder gar, wie mir aus eigener Umgebung bekannt, im Wachkoma dahindämmern. Würden wir dadurch etwa die Produktion dieser wahrlich lebensgefährlichen Geräte drosseln oder einstellen? Und wie viele Schafe hätte man dem armen Bruno vergön timer und

den geschädigten Bauern abgelten können, wenn man die Kosten der zwar medienrächtigen aber in die 100.000,- € gehenden Maßnahmen zum Fang des Bären berechnet? Ich denke mir, Bruno könnte mit fettem Schmerbauch den Rest seines Lebens inmitten von Schafherden dahindämmern. Die armen, um immense Kosten aus Finnland eingeflogenen Bärenhunde, die nur flaches Terrain gewöhnt sind, hätten sich in unseren steilen Gebirgsgegenden fast den Hitzetod eingehandelt. Wir sollten wirklich aus Ländern wie der Slowakei lernen, wo das Nebeneinander von Mensch und Wildnis in manchen Gegenden noch funktioniert. Gute, erfahrene Hirtenhunde und Wanderschäfer bei den Herden geben hier Bären kaum eine Chance Schafe zu reißen. Und zwei bis drei Unfälle mit glimpflichem Ausgang in 10 bis 15 Jahren (die übrigens immer im falschen Verhalten des Menschen ihre Ursachen haben) zeugen von der „Gefährlichkeit“ der europäischen Bären.

Es wäre wohl angebracht, im ORF einmal etwas über das Leben unserer heimischen Beutegreifer zu zeigen, anstatt uns Filme um Filme der viel aggressiveren amerikanischen Grizzlys ins Haus zu liefern. Bei der indianischen Bevölkerung gelten Bär und Wolf aber noch immer als Brüder und nicht wie bei uns als reißende Bestien wie in Rotkäppchen und anderen Märchen, welche uns immer noch prägen. Die hohe Tugend des Teilens wäre nicht nur mit dem Menschen, sondern auch mit anderen Geschöpfen Gottes mehr als angebracht.

Vorsicht, die nächste Bestie – momentan der winzige Dornfinger (eine giftige Spinne) wartet schon! Oder setzen wir unseren Urlaub in südlichen Ländern, wo diese und andere Gifttiere schon immer heimisch waren, jetzt endgültig aus?

In diesem Sinne Ihr

Josef Limberger

INHALT

NATURSCHUTZBUND
OBERÖSTERREICH



Little Heroes.....	3
NATURSCHUTZBUND schützt.....	3
Der Naturschutztipp	3
Ethik und Naturschutz	
Teil 1: Aktueller Anlass. Zur Frage	
des Umgangs mit Arten im	
Interessenkonflikt	4
Bezirksgruppe des	
NATURSCHUTZBUNDES gegründet	8

AMT DER OÖ. LANDESREGIERUNG,
NATURSCHUTZABTEILUNG



Geschützte Tiere	
in Oberösterreich.....	9
Geologische Naturdenkmale –	
Geschichte aus Stein	12
Landschaftsschutzgebiet	
Altpernstein.....	15
Oberösterreich hat eine	
Entschädigungsrichtlinie	
für alle Schutzgebiete.....	16
Mit Herz und Hand	
aktiv für die Umwelt.....	17
Freiwilliges Ökologisches Jahr –	
es sind noch Plätze frei	17
Libellen – die Glanzlichter	
des Sommers	18

Veranstaltungstermine.....	19
Bücher	20

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER: NATURSCHUTZBUND Oberösterreich SCHRIFTFLEITUNG Josef Limberger REDAKTIONSTEAM Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger – alle: 4020 Linz, Landstraße 31, Telefon 0 732/77 92 79, Fax 0 732/78 56 02, Naturschutzabteilung SCHRIFTFLEITUNG Dr. Gottfried Schindlbauer, Mag. Michael Brands REDAKTION Dr. Martin Schwarz – alle: 4021 Linz, Bahnhofplatz 1, Telefon 0 732/77 20-0 GESAMTHERSTELLUNG Krammer Repro-Flexo-Print GmbH, Spaunstraße 5, 4021 Linz. Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

NATURSCHUTZBUND Oberösterreich im Internet:
www.naturschutzbund-ooe.at
ooenb@gmx.net



Little Heroes

Verein SOWO

Nahe der Marktgemeinde Ottensheim erstreckt sich eine Kulturlandschaft von großer landschaftlicher Schönheit: die „Ottensheimer Streuobstwiesen“. Sie beherbergen unter anderem die größte, oberösterreichische Population des Juchtenkäfers. Zum Schutz des seltenen Käfers wird hier die Ausweisung eines neuen Europaschutzgebietes (NATURA 2000) vorbereitet.



Bereits seit einigen Jahren versuchen engagierte Bürger gemeinsam mit der Gemeinde durch verschiedene Aktionen das Interesse am Erhalt dieser einzigartigen Landschaft zu wecken: so wurden junge Obstbäume gepflanzt, Obst gesammelt, gepresst und der Saft zum Verkauf angeboten.

Im Frühjahr 2006 wurde schließlich der Verein SOWO (Streuobstwiesen Ottensheim) gegründet. Ziel des Vereins ist die Pflege, Erhaltung und Sanierung der Streuobstwiesen. Um die Bewirtschaftung langfristig sichern zu können, wurden vom Verein Pflege- und Nutzungskonzepte erarbeitet. Aktionen wie das Pressen von Säften und die Pflege sowie das Nachpflanzen von Obstbäumen sind weitere wichtige Aufgaben.

Der „Ottensheimer Streuobstwiesen“-Saft ist ab Herbst wieder im Gemeindeamt Ottensheim erhältlich – solange der Vorrat reicht!

Julia Kropfberger



NATURSCHUTZBUND schützt

Wiesenknopf-Ameisenbläuling

Der Helle und der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling haben eine für Schmetterlinge ungewöhnliche Lebensweise.

Im Sommer werden die Eier in die Blütenköpfchen des Wiesenknopfs abgelegt, worin die Raupen eine Zeit lang fressen. Später aber leben sie in den Nestern ganz bestimmter Arten von Knotenameisen. Hier ernähren sie sich räuberisch von der Ameisenbrut. Die Ameisen sind so begierig nach den von den Raupen erzeugten, zuckerhaltigen Stoffen, dass sie dafür sogar die eigenen Nachkommen opfern.

Optimal als Lebensraum für die faszinierenden Ameisenbläulinge sind extensiv genutzte Wiesen mit viel Wiesenknopf, die im Sommer nicht gemäht werden. Solche Wiesen sind selten geworden und damit auch die Schmetterlinge.

Deshalb hat der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich die Bewirtschaftung auf einigen Flächen auf die Bedürfnisse der Wiesenknopf-Ameisenbläulinge angepasst: erste Mahd nicht später als Mitte Juni und zweite Mahd im September.

Martin Schwarz



Der Naturschutztipp



Durch ihren hohen Wuchs und den großen weißen Blütendolden sind Wald-Engelwurz und Gewöhnlicher Bärenklau, beides heimische und mehrjährige Arten, eine auffällige Erscheinung. An einem warmen Tag wimmelt es auf den Dolden von Insekten. Schwebfliegen, Bockkäfer, Wildbienen, Schmetterlinge und viele andere Insekten finden hier reichlich Nahrung. Dadurch bieten sie eine ausgezeichnete Möglichkeit zum Beobachten von verschiedensten Blütenbesuchern. Lässt man die Stängel stehen, kann der Stieglitz beim Verzehr der Samen beobachtet werden. Im Winter sind die alten Stängel, besonders bei Frost, sehr reizvoll und stellen Überwinterungsplätze für Kleintiere dar. Den Larven des Distelbocks dienen diese Stängel als Nahrung. Gründe genug, diesen beiden Pflanzenarten im Garten einen Platz einzuräumen. An leicht feuchten und nährstoffreichen Plätzen, z.B. neben einer Hecke, gedeihen Engelwurz und Bärenklau besonders gut und benötigen keine besondere Pflege.

Vorsicht! Der fremdländische Riesenbärenklau sollte nicht angepflanzt werden, da er Hautverätzungen hervorrufen kann.



Auf Engelwurz und Bärenklau ist immer etwas los.

Foto: M. Schwarz



Ottensheimer Streuobstwiesen.

Foto: J. Limberger



Heller Wiesenknopf-Ameisenbläuling.

Foto: J. Limberger

Nähere Informationen zu SOWO unter:
www.sowo.ottensheim.at



Dr. Wolfgang Epple, Ornithologe und Ethologe, langjähriger Geschäftsführer des Deutschen Bundes für Vogelschutz in Stuttgart, Autor mehrerer ornithologischer Sachbücher, Beiträge in vielen Fachzeitschriften. Seit 1987 Arbeiten zu Arten, die mit dem Menschen und seinen Nutzungsinteressen im Konflikt stehen.

Meines Erachtens sind Quer- und Vordenker wie der Biologe und Ethologe Dr. Wolfgang Epple unerlässlich für eine Entwicklung von uns Menschen hin zu mehr Verständnis für unsere großen Beutegreifer, aber auch Wegbereiter eines humaneren Umgangs mit Umwelt und Natur, fern von allen Rastern und jedem Aktionismus. Ich freue mich, dass der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich die Erlaubnis der exklusiven Veröffentlichung des in den nächsten vier Ausgaben des INFORMATIV erscheinenden Essays erhalten hat. Uns ist es wichtig, dass über unseren Umgang mit der Natur und unsere Akzeptanz gegenüber den Heimkehrern der Tierwelt eine rege, fruchtbare Diskussion entsteht. Senden Sie uns Ihre Meinung. Wir werden die einlangenden Beiträge auf unserer Homepage veröffentlichen. Alle Rechte für den Artikel liegen beim Autor.

Josef Limberger

Ethik und Naturschutz

Teil I: Aktueller Anlass. Zur Frage des Umgangs mit Arten im Interessenkonflikt

„Eben der Schöpfer also, der die fruchtfressenden Thiere bestimmte, die Kräuter des Feldes zu verzehren, und der diese Kräuter für sie schuf, muß auch die Raubthiere bestimmt haben, ihr Leben auf Unkosten anderer Thiere zu erhalten. So wenig aber die ersteren Unrecht thun, wenn sie den ihnen eingepflanzten Trieben folgen, so wenig müssen die letzteren bey der Erfüllung ihrer Bestimmung Unrecht thun.“

(aus: Forst und Jagdbibliothek oder nützliche Aufsätze, Bemerkungen und Verordnungen das gesammte wirthschaftliche Forst-, Jagd-, Holz- und Floz=Wesen betreffend als Fortsetzung des allgemeinen ökonomischen Forstmagazins. Erstes Stück. Stuttgart, bei Johann Benedikt Mezler, 1788; XXIV. Die Jagd unter den Thieren selbst. S. 166)

Begegnung mit der Bestie – die Auslese nach Scheu

Nur wenigen Menschen in Europa sind Braunbär oder Wolf in freier Natur begegnet. Selbst in den „traditionellen“ Wolfs- und Braunbärgebieten des Balkan

oder der Karpaten ist es meistens der Zufall, der etwa Bär und Bergwanderer zusammenführt. Größere „Chancen“ haben da die Hirten jener Gegenden, die meist um ihre Tiere fürchten, nicht jedoch um ihr eigenes Leben angesichts der Anwesenheit von Isegrim und Meister Petz.

Die europäischen Populationen der großen Raubtiere haben eine Jahrtausende währende Auslese auf Scheu hinter sich. Beim Wolf ist so selbst das Vermeiden von Fallen zumindest regional genetisch fixiert. Dies musste Wolfsforscher Erik Zimen während seiner Wolfsforschungen in den 1970er Jahren im italienischen Apennin zur Kenntnis nehmen, als es mit den in Nordamerika durchaus erfolgreichen Methoden über Wochen nicht gelang, auch nur einen Wolf zu fangen.

Die „sprichwörtliche Scheu“ der Großraubtiere wird inzwischen für „natürlich“ gehalten, obwohl sie durch den anhaltenden Verfolgungsdruck des Menschen herangezüchtet wurde. Für ihren Schutz wird uns das noch beschäftigen.

Meine erste Begegnung mit einem Braunbären liegt über 30 Jahre zurück. Auf dem frühmorgendlichen Heimweg aus dem karstigen Buchenwalddickicht, noch in der Dunkelheit, war es nach wochenlangem vergeblichem Ansitzen im Fotoversteck soweit: kaum 100 Meter neben den Häusern des kleinen Weilers Uvalica kamen verdächtige Geräusche vom Rand des Ackers mit milchreifem Hafer. Der sich dort sattfressende Bär hatte mich wohl im gleichen Moment wie ich ihn bemerkte, richtete sich kurz auf - und war binnen Sekunden im Wald verschwunden.

Es war ein Gefühl gleichzeitigen Respekts und der Bewunderung, denn selbst im dunklen Morgengrauen war die Größe des schattenhaft erkennbaren Bären aus kaum 20 Metern Entfernung beeindruckend. Um die Bären von den Äckern und Obstwiesen der Dorflichtungen fernzuhalten, legte die Nationalparkverwaltung damals speziell Futter-





Der Luchs ist nach wie vor in vielen Landstrichen Europas nicht nur „gern gesehen“. Noch immer gilt er als Konkurrent der Jagd. Seine kleinen Bestände sind in Mitteleuropa allesamt unter anderem durch illegale Verfolgung latent bedroht.
Foto: J. Limberger

Haferäcker für die Braunbären in den Waldlichtungen an. Hafer gehörte im Sommer zu den „Leibspeisen“ der Bären des Gorski Kotar.

Ein umstrittenes Todesurteil - von Emotionen und Experten

Das Gefühl ist es, das eine direkte Begegnung mit dem wehrhaftesten Raubtier Europas bestimmt. Voller Emotion ist auch die öffentliche Wahrnehmung der Großraubtiere bis heute in unseren Gesellschaften, selbst Jahrhunderte nachdem der direkte „Kontakt“ mit ihnen abgerissen ist. Waren die „Experten“ nicht genug vorbereitet auf die großen Emotionen, die beim Auftreten großer Räuber, auch des Wolfes, ähnlich hoch gehen, als sie bereits einen Tag nach Auftreten des ersten Braunbären auf bayerischem Boden nach 170 Jahren den Abschuss dieses Tieres empfahlen? Wohl kaum, denn der „Managementplan Braunbär Österreich 2005“ des WWF¹ geht erschöpfend damit um, wie emotional sich die Öffentlichkeit am Schicksal

eines einzelnen Braunbären beteiligen kann. Lange hat ein Artenschutzthema die Öffentlichkeit nicht mehr so in Atem gehalten und polarisiert, wie der Abschuss des Braunbären „Bruno“ alias „JJ1“ am 26. Juni 2006 in den bayerischen Alpen. Selbst wenn man die Auffassung teilen wollte, dass speziell durch diesen Bären Gefahr für Menschen bestanden hätte, ist doch das Vorgehen des bayerischen Umweltministers und seines „Expertenstabes“ in Kritik geraten. Unter dem Eindruck zunehmender Proteste war die Abschussverfügung der Regierung von Oberbayern vom 22. Mai 2006 am 9. Juni 2006 für die „Beauftragung“ eines „finnischen Fangteams“ ausgesetzt worden. Angeblich lagen „aufgrund der Beauftragung von Experten zum Lebendfang des Braunbären durch das StMUGV (...) neue Tatsachen vor“, wie es in der Verfügung hieß. Und weiter: „Aufgrund der unter Koordination des StMUGV erfolgreichen Fangaktion kann davon ausgegangen werden, dass die vom Bären verursachte Gefährdungslage bei

gleichzeitig weitestgehender Schonung des Bären abgewendet werden kann.“ Warum nach wochenlangem, medienträchtigem Spektakel um den Lebendfang des Bären die Polizei ausgerechnet am Vorabend der erneuten Vollstreckbarkeit des Todesurteils nicht mehr ausrücken wollte, warum gerade dann kein Betäubungs-Spezialist angefordert wurde, als der letzte Mensch, der dem Bären bis auf nächste Nähe begegnet war, diesen stundenlang begleitete und filmte, dabei immer wieder telefonisch über den Standort informierte, bleibt nur eine der Ungeheimheiten einer historischen Niederlage für den Artenschutz. Der allzu frühe Schießbefehl musste viele Menschen an eine Erlaubnis zur standrechtlichen Hinrichtung erinnern. Schließlich war das von „Experten“ ausgelöste Todesurteil während der Fangversuche nur vorübergehend ausgesetzt. Der Tiroler Landesrat Steixner sprach in einem Zeitungsinterview am 9. Juli 2006 aus, was sich Beobachtern wochenlang aufgedrängt hatte:



Bild Seite 4:
Junge Braunbären treten nach der Loslösung von der Mutter teilweise weite Wanderungen an. Besonders leistungsfähige Tiere können dabei viele hundert Kilometer zurücklegen. „Neugier“ und „Pioniergeist“ werden ihnen zum Verhängnis, wenn sie dabei zu wenig Scheu vor dem Menschen zeigen. Richtiges Verhalten auf Seiten des Menschen vorausgesetzt, geht jedoch keine Gefahr auch von einem weniger scheuen Braunbär aus.
Foto: J. Limberger

¹Länderübergreifende Koordinierungsstelle für Bärenfragen (2005): Managementplan Bär Österreich – überarbeitete Version 2005, WWF Österreich, Wien, 53 Seiten



Der Kolkrahe als größter Vertreter der Rabenvögel teilt das Schicksal mit den anderen Rabenvögeln: Hohe Auffassungsgabe und „Klugheit“, sehr flexible Ernährungsgewohnheiten, die häufig im Konflikt zum menschlichen Nutzenanspruch und -denken stehen. All das weckt Argwohn und Abneigung, aber auch Respekt und Bewunderung. Alle Rabenvögel werden zu Unrecht als „Schädlinge“ verteufelt und verfolgt.

Foto: J. Limberger



„Die Bayern haben von Beginn an einen großen Reisgang vor dem Bären gehabt. Sie wollten ihn gleich erschießen lassen, doch aufgrund der Tiroler; die JJ1 14 Tage lang eine Chance gaben, dass er gefangen werden könnte, haben auch die Bayern mitgezogen.“

Unheilvolle Signalwirkung, Expertenstreit und Spaltung der öffentlichen Meinung

Die unheilvolle Signalwirkung des Geschehens: Jagdflinten schaffen Ordnung in Gottes Natur, die sich nach den angeblich wissenschaftlichen Messlaten menschlicher Experten „außer Rand und Band“ und „artuntypisch“ verhält. Dorthin, vor die Flinten, hatten die Experten das Schicksal des Braunbären gemäß „Managementplan Bär Österreich“ des WWF letztlich von Anfang an überantwortet. Schon mit der Abschussverfügung waren die Würfel gefallen, darüber konnte der wochenlange Aktionismus PR-Rummel, zuletzt mit den eingeflogenen finnischen „Bärenjägern“ und ihren Hunden, nicht hinwegtäuschen. Noch zwei Tage vor der Hinrichtung des Bären hatte der italieni-

sche Braunbärkenner Alberto Stoffella (in der Passauer Neuen Presse zitiert) darauf hingewiesen, dass JJ1 mit seinem Verhalten in Italien toleriert wurde. Entsprechend deutlich und in bemerkenswertem Widerspruch zur Haltung speziell der WWF-Experten aus Österreich fiel die WWF-Reaktion aus Italien noch am Tag des Abschusses aus:

„Rom/Innsbruck (APA) - (...)Italienische Umweltaktivisten reagierten empört: ‚Es ist barbarisch, geschützte Tiere abzuschießen. Der Bär Bruno war das Ergebnis eines mehrjährigen Schutzprojekts‘, betonte der Präsident von WWF Italia, Fulco Pratesi. ‚Wir Mitglieder des WWF arbeiten für die Bären, während man anderswo auf sie schießt. Man vernichtet dabei eine Jahre lange Arbeit.‘ ‚Es gibt keine Entschuldigung, für das was geschehen ist. Die Jagd auf den Bären ist das Zeichen einer Niederlage. Es gibt konsolidierte Maßnahmen und Techniken, um Bären aus den Dörfern zu entfernen. Wir sind entsetzt, wenn Menschen in Afrika oder Asien geschützte Tierarten wie Elefanten und Tiger erschießen. Dabei handeln wir auf die selbe Weise‘, so der Generalsekretär von WWF Italia, Michele Candotti.“

Von Beginn an, einen Monat vor der

Hinrichtung von JJ1, unmittelbar nach der Abschussverfügung, haben viele Naturschutzorganisationen und Biologen auf die verheerende Signalwirkung des überraschend schnellen Todesurteils und auf die Schädlichkeit der aufkommenden Hysterie hingewiesen. Die Medien, die zunächst mit Titeln wie „Blutspur durch Bayern“ die Stimmung aufgehetzt hatten, schlugen sich zwischenzeitlich eher auf die Seite des Bären. Der bayerische Umweltminister wurde mit Briefen von Kindern überhäuft, die um das Leben des Bären baten. War das Todesurteil damit nur eine Frage der „Wissenschaft“, des „Expertentums“? Kann man es sich so einfach machen: Hier die sentimental, kindlichen Tierschützer, die aus dem potenziell gefährlichen Bären einen niedlichen Teddy machen, dort die „wahren Experten“, wohl zu unterscheiden von den „falschen Experten“, die ein „falsches Bild der Situation wieder geben“, und so „den Handlungsspielraum des Bärenmanagements einschränken“ können, wie es im WWF-Managementplan 2005 auf S. 43 heißt?

Fehlende Gelassenheit im Umgang mit der „Bestie“

„Man wünscht sich den heiligen Franz von Assisi in diese Tage der Hysterie: Der beruhigte seinerzeit die Leute von Gubbio, sprach mit dem bösen Wolf, ermahnte beide Seiten zum Frieden, und setzte damit im finstersten Mittelalter schon ein Zeichen, dass auch ‚Bestien‘ Geschöpfe Gottes sind. (...) Die Experten und der Minister haben getagt: heraus kam ein Todesurteil für den ersten Bären nach 170 Jahren. Man wünschte den Politikern, die hier angeblich aus ‚Verantwortung‘ für den Menschen Schießbefehle erteilen, ähnliche Weitsicht beim Götzendienst etwa um den automobilen Verkehr; dem alljährlich in Deutschland so viele Menschen zum Opfer fallen, wie in einer Kleinstadt leben. Wie viele Menschen sind in den letzten 500 Jahren in Europa Wölfen, Bären, Adlern oder Raben zum Opfer gefallen?“ Dies habe ich vier Wochen vor dem Abschuss des Bären öffentlich kommentiert und so darauf hinweisen wollen, dass die Aufgeregtheit auf allen Seiten der „Fronten“ nichts

Positives beitragen konnte. Das Ende des Bären sollte schließlich die schlimmsten Befürchtungen bestätigen.

Hysterie und Abneigung sind in Mitteleuropa nichts Neues, wenn es um Wolf und Bär geht: „Im Mai 1990: Ein Wolf geht durch das Schweizerland und bricht die Ordnung der Nation. Täglich stiehlt er nützliches Getier und verbreitet nichts als Aufregung. Eine Jagdszene aus dem Land der Hirten.“ So Erwin Koch in der Zeitschrift „Nationalpark 2/99“ über die damals 14 Tage dauernde Hysterie in der Schweiz. Auch dort gab es „Expertenstreit“, der damit endete: „Gefahr gebannt, der Wolf liegt im Blut...“. Wie sich die Bilder bis heute gleichen. Auch Bayern hatte zwei Jahre vor Braunbär JJ1 zum wiederholten Male ein solches Wolfs-Halali, allerdings mit kurzem Prozess. Dort lag der Wolf binnen eines Tages in seinem Blut, und die „siegreichen Schützen“ aus der örtlichen Jägerschaft wollten bereits ein Dorffest feiern. Nach Wolf kommt Bär, so sagt der Volksmund...

Die Unbekümmertheit der „Bestien“: Braunbär „Bruno“ 2006 und der Wegscheider Wolfsrüde von 2004 – die Parallelen

Zum Bärenabschuss fielen Franz Riedelsheimer, einem Jäger aus Erlbach „sofort Parallelen zum damals eingewanderten Wolf im Bayerischen Wald auf.“, wie in seinem Leserbrief in der Passauer Neuen Presse vom 1. Juli 2006 zum Abschuss des Bären JJ1 zu lesen war: „Damals wie jetzt waren Tierschützer (...) nicht ganz unschuldig am Ausgang, welche aber jetzt einen Schuldigen suchen. Die Tiere wie Wolf und Bär kamen nicht verhaltensgestört zur Welt. Sie wurden zu sehr an den Menschen gewöhnt, so dass sie zu wenig Scheu vor Menschen hatten. Außerdem haben sich Tierarten aus Regionen zurückgezogen, nicht weil die Letzten erschossen wurden, sondern weil der Mensch die großen unerschlossenen Landstriche zersiedelte. Wobei auch nicht die Allgemeinheit und nicht einzelne Personen oder Jäger

schuld sind. Im Gegenteil, seit es bei uns ein kontrolliertes Jagdsystem gibt, ist keine Tierart mehr ausgestorben. (...)“

Auf engstem Raum ist hier jenes Weltbild komprimiert und deshalb wiedergegeben, das der größte Teil der deutschsprachigen Jägerschaft von sich und der Natur pflegt: Jäger rotten keine Tiere aus. Nur scheue Tiere sind wirklich wilde Tiere. Im von Menschen besiedelten Gebiet haben Arten wie Wolf und Bär „keinen Platz“. Der unstimmen Nicht-Ausrottungslegende soll hier nicht weiter nachgegangen werden. Jedoch: Jäger sind bis heute der entscheidende Konfliktpartner und diejenige Gesellschaftsgruppe, die mit Waffengewalt die Rückkehr der Raubtiere nach Mitteleuropa verhindern kann. Wichtig aber ist im Zusammenhang mit Schutz von Wolf und Bär: sind weniger scheue Wildtier-Individuen „verhaltensgestört“? Und sind solche Individuen grundsätzlich „gefährlich“?

Wolfgang Epple



Die Größe und den moralischen Fortschritt einer Nation kann man daran messen, wie sie ihre Tiere behandelt!
(Mahatma Gandhi)



Seit wenig mehr als 100 Jahren gibt es Automobile auf der Erde. Dem Autoverkehr ist inzwischen die Gestaltung und Planung der Lebenswelt sowohl von Mensch als auch Wildtier unterworfen. Wildtiere konnten sich dabei bis heute nicht an die Gefahren des Verkehrs anpassen. Zerschneidung und Verinselung durch Straßen bedroht den kontinentalen Lebensraumverbund, nach der EU-Erweiterung inzwischen auch in Osteuropa. Die jährlichen Verkehrstopfer unter Menschen und Tieren gehen in die Zigtausende.

Foto: J. Limberger



Bernhard Gschwandtner



Feierliche Gründung der NATURSCHUTZBUND-Bezirksgruppe Inneres Salzkammergut.

Foto: B. Gschwandtner

Bezirksgruppe des NATURSCHUTZBUNDES gegründet



erzeugte Reinhard Osterkorn von der Greifvogelstation OAW. Unter dem Motto „die Natur angreifen um sie zu begreifen“ zeigte er einige seiner Pfleglinge – verletzt oder verwaist gefundene Greifvögel und Eulen –, die die interessierten Teilnehmer auf die Hand nehmen konnten. Ein interessantes Quiz zur Natur der Region war ein weiterer Höhepunkt der Veranstaltung.

Bernhard Gschwandtner



Wenn Sie Interesse an der Bezirksgruppe Inneres Salzkammergut oder Fragen dazu haben, dann kontaktieren Sie uns: Martha und Bernhard Gschwandtner, Kalvarienbergweg 1, 4820 Bad Ischl, Tel. u. Fax 06132/21910, E-Mail: mbg.gschwandtner@aon.at, Internet: www.bauerpark.at Dr. Anneliese Krupitz, Am Haischberg 9, 4820 Bad Ischl, Tel. 06132/25043, E-Mail: krupitz@tele2.at

Bereits vor einiger Zeit wurde die Gründung einer Bezirksgruppe des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich in Bad Ischl ins Auge gefasst. Nun ist es Wirklichkeit. Bei der Gründungsveranstaltung am 11. Juni skizzierte der Obmann des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich, Konsulent Josef Limberger, mit treffenden Worten die Notwendigkeit und die vielfältigen Aufgaben dieser Einrichtung. Der Zweck des Vereins ist der Schutz, die Pflege und die Erhaltung einer intakten Natur, insbesondere der heimatlichen Natur- und Kulturlandschaft, und einer gesunden Umwelt als Lebensgrundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen. Besonders als Tourismusregion sollte das Salzkammergut aber verstärkt bestrebt sein, diese Naturschönheiten zu erhalten und Interessierten näher zu bringen. Nur intakte Natur mit ihrer Artenvielfalt macht uns als Region einzigartig und ist mit sanftem Tourismus zu vereinbaren. Viel Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit ist im Salzkammergut dafür aber noch notwendig.

Zirka 60 Interessierte nutzten im Rahmen der Bezirksgruppengründung die einmalige Gelegenheit zur Exkursion „Die Vogelwelt im Bauerpark“ unter der fachkundigen Leitung von Dr. Susanne Stadler. Spannung bei Jung und Alt



Die Exkursion und die Greifvogelvorführung begeisterten Jung und Alt.

Foto: B. Gschwandtner



Geschützte Tiere in Oberösterreich

Wie auch zahlreiche Pflanzen sind viele Tierarten aufgrund ihrer Gefährdung geschützt. Das Öö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 regelt im § 26 den allgemeinen Schutz der Pflanzen-, Pilz- und Tierarten in Oberösterreich.

Demzufolge dürfen freilebende, nicht jagdbare Tiere in allen ihren Entwicklungsformen nicht ohne besonderen Grund beunruhigt, verfolgt oder vernichtet werden. Weiters ist das Entfernen, Beschädigen oder Zerstören der Brutstätten (Nester oder Laichplätze) dieser Tiere sowie das Zerstören oder Verändern ihres engeren Lebensraumes verboten, wenn nicht ein besonderer Grund dafür vorliegt. Als solche triftigen Gründe, die diese allgemeinen Schutzbestimmungen einschränken, gelten etwa Abwehrmaßnahmen gegen Belästigung und Schäden, die diese Tiere verursachen oder auch Maßnahmen, die der Wiederherstellung des ökologischen Gleichgewichts dienen.

§ 28 des Gesetzes regelt die besonderen Schutzbestimmungen. Hier ist festgelegt, dass die geschützten Tiere in allen ihren Entwicklungsformen nicht verfolgt, beunruhigt, gefangen, befördert, gehalten oder getötet werden dürfen. Auch der Verkauf, das Halten für den Verkauf und das Anbieten für den Verkauf ist unabhängig vom Alter dieser Tiere, dem Zustand oder der Entwicklungsform verboten. Dies gilt auch für Teile dieser Tiere oder für aus diesen Tieren gewonnene Erzeugnisse. Dies bedeutet also, dass sich die Schutzbestimmungen etwa auch auf Eier, Raupen oder Felle beziehen.

Wenn bestimmte, im Gesetz formulierte Voraussetzungen erfüllt sind, kann die Behörde im Einzelfall Ausnahmen von diesen Verboten bewilligen. Als solche Voraussetzungen gelten z.B. Maßnahmen im Interesse der Volksgesundheit oder solche, die zur Abwendung erheblicher Schäden an land- und forstwirtschaftlichen Kulturen erforderlich sind. Für öffentliche oder private Zwecke im Rahmen einer vorübergehenden Beunruhigung, einer selektiven Entnahme oder

der Haltung bestimmter Arten in geringen Mengen dürfen solche Ausnahmen nur gestattet werden, wenn dies unter streng überwachten Bedingungen erfolgt.



Kleine Hufeisennase



Kleiber



Mag. Michael Brands
Naturschutzabteilung



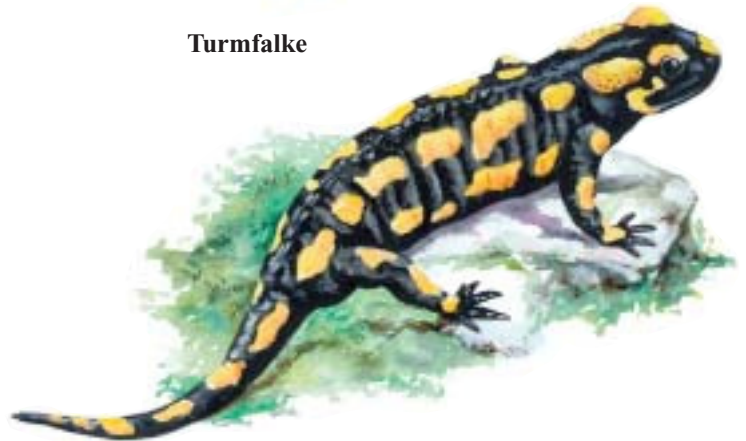
Haubentaucher



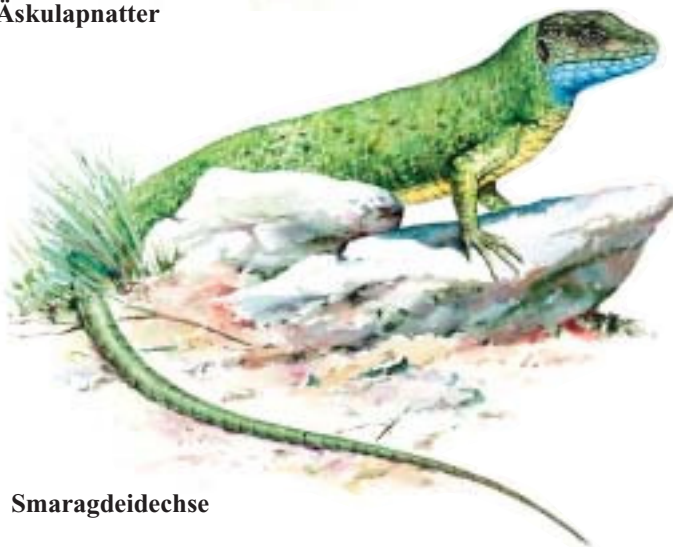
Turmfalke



Äskulapnatter



Feuersalamander



Smaragdeidechse



Gelbbauchunke



Segelfalter



Rosenkäfer



Taubenschwänzchen



Weinbergschnecke

Neue Broschüre

Um die geschützten Tiere unseres Bundeslandes auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen und die Schutzbestimmungen zu erläutern, wurde seitens der Naturschutzabteilung gleich wie für die geschützten Pflanzenarten eine reich bebilderte Broschüre gestaltet, welche beim Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung, Bahnhofplatz 1, 4020 Linz, erhältlich ist. Um all jenen, welche diese Broschüre noch nicht kennen, einen kleinen Eindruck vermitteln zu können, sind oben einige markante und vergleichsweise leicht zu erkennende Arten vorgestellt.



Diese Broschüre ist kostenlos zu beziehen unter der Tel.-Nr.: 0732/7720-11884.

Michael Brands





Dr. Gottfried Schindlbauer
Abteilungsleiter der
Naturschutzabteilung
Oberösterreich



Siegfried Kapl
Naturschutzabteilung

Geologische Naturdenkmale – Geschichte aus Stein

Ob Gesteinsformationen mit geschichtlichen Hintergründen oder sagemumwobene Gesteinsblöcke, diese Zeitzeugen haben eines gemeinsam: sie sind Überreste von geologischen Vorgängen über schier endlose Zeiträume. Nimmt man z.B. den Schwammerling in Rechberg, so hat es hier Tausende von Jahren gedauert bis dieser Stein in der heute präsentierten Lage freigelegt war.

Obwohl noch heute, sowohl bei Bäumen als auch bei geologischen Formationen, sehr viele Leute mit dem Begriff „Naturdenkmal“ nichts anfangen können, ist es umso wichtiger, solche Sonderformen der Geologie für die Nachwelt zu erhalten. Waren die Granitblöcke und Steinwälle des Mühlviertels früher teils unüberwindbare Hinder-

nisse, besonders im Bereich der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung, so gewinnen sie heute im Bezug auf die landschaftliche Gestaltung dieser Gegend eine immer höhere Bedeutung.

Besonders das Element Wasser hat die Gesteinsformationen geprägt. So sind auch noch heute Wasserfälle und Klammern jene Naturdenkmale, die von den Besuchern am ehesten als Natur-

schönheiten wahrgenommen werden.

Der anschließende Bilderbogen soll einen kleinen Einblick in den Bereich der geologischen Faszination geben und aufzeigen, dass Steine nicht nur leblose Hindernisse sind, mit oder an denen man sich als Kind die Knie zerschunden hat.


Gottfried Schindlbauer
Siegfried Kapl 

Liste der geologischen Naturdenkmale in Oberösterreich


Stand: 1. August 2006

Nr.:	Name:	Gemeinde:	Bez.	Bemerkungen:
26	Gipfelblock u. Z'klobener Stein	Wilhering	LL	
54	Harnischwand	St. Lorenz	VB	
63	Dachsteinrieseneishöhle	Obertraun	GM	
64	Dachsteinmammuthöhle	Obertraun	GM	
65	Koppenbrüllerhöhle	Obertraun	GM	
74	Marienstein	Grein	PE	
83	Quarzitkonglomeratvorkommen	Rainbach i.I.	SD	am Pitzenberg
92	Konglomeratwand	Klaus	KI	an der Steyr-Teichl-Mündung
93	Gruberstein	Steyregg	UU	
100	Leopold von Buch-Denkmal	Großraming	SE	Granitfelsengruppe im Pechgraben
103	Pießling-Ursprung	Roßleithen	KI	
117	Kessel	Hallstatt	GM	Riesenkarstquelle
118	Hirschbrunn	Hallstatt	GM	Riesenkarstquelle
119	Mehrnbacher-40-er	Mehrnbach	RI	Konglomeratstein
124	Steinfels	Sarleinsbach	RO	
129	Sieben-Sesselstein	Sarleinsbach	RO	
156	Pilzstein	Bad Leonfelden	UU	in Affetschlag
181	Dr. Vogelgesangklamm	Spital am Pyhrn	KI	
184	Hexenstein	Bad Ischl	GM	
186	Wackelstein	St. Thomas/Bl.	PE	
194	Rindbachfälle	Ebensee	GM	
197	Pechölstein	Gutau	FR	in Hundsdorf
198	Schwingender Stein	Waldhausen	PE	in Handberg
199	Bücherständer	Königswiesen	FR	neben dem Güterweg Ebened
202	Predigtstuhl	Waldhausen	PE	in Gloxwald
207	Rosnerstein	Gutau	FR	in Hundsdorf
208	Pechölstein	St. Thomas/Bl.	PE	oberhalb des Güterweges Kienast
209	Einsiedlermauer	Pabneukirchen	PE	in Riedersdorf
211	Gletscherschliff	Ebensee	GM	in Rindbach
212	Falkenstein	Allerheiligen	PE	im Naarntal
214	Hussenstein	St. Oswald/Fr.	FR	Felsformation aus Weinsberger Granit, ca. 2000 m ²
230	Jungfraustein	Natternbach	GR	Wackelstein
231	Hirtstein	Schenkenfelden	UU	Felsformation
232	Martinstein	Leopoldschlag	FR	



 Pilzstein bei Bad Leonfelden.
Foto: S. Kapl



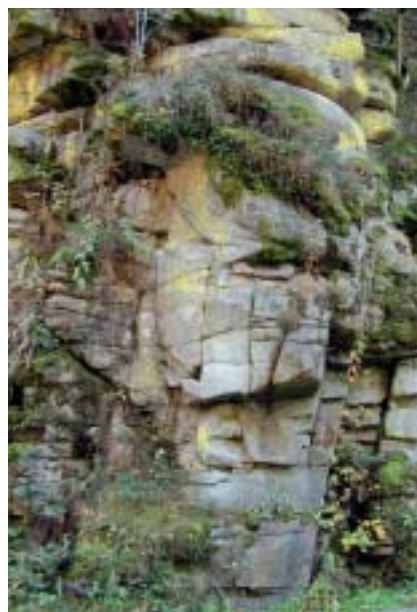
 Gstoanat bei St. Florian am Inn.
Foto: S. Kapl

234	Pechölstein	Rechberg	PE	
239	Pechölstein	Unterweißenbach	FR	in Aglasberg 8
240	Wackelstein	Königswiesen	FR	in List
241	Pechölstein	Unterweißenbach	FR	beim Stoaninger in Schattau
247	Pechölstein	Unterweißenbach	FR	beim Bernederanwesen
248	Pechölstein	Schönau/Fr.	FR	in der KG. Kaining
249	Pechölstein	Schönau/Fr.	FR	in der KG. Schönau
251	Felsformation	Rechberg	PE	
268	Teufelskirche	St. Pankraz	KI	Felsbogen aus Jurakalk im vorderen Rettenbachtal
272	Leonstein	Klam	PE	am oberen Eingang der Klamm Schlucht
274	Schwammerling	Rechberg	PE	
283	Rebensteinermauer	Garsten	SE	Rauhackefelsen auf einer Länge von ca. 1 km
284	Bärnstein	Ulrichsberg	RO	
289	Pilsenfels	Ternberg	SE	ca. 300 m ² großer Felsen aus Karbonatgestein
313	Steinbruch Wolfgangstein	Kremsmünster	KI	Steinbruch im Konglomeratbereich - "Weiße Nagelfluh"
333	Sauzähne	Laussa	SE	Rauhackefelsen beim Güterweg Ofen
334	Thalsteinmauer	Laussa	SE	2 km südlich von Laussa
335	Prücklerstein	Laussa	SE	3 km südöstlich von Laussa beim Güterweg Plattenberg
336	Gstoanat	St. Florian am Inn	SD	800 m langer Flußabschnitt der Pram
337	Langensteinermauer	Laussa	SE	Rauhackefelsen - 2 km nordwestlich von Laussa
347	Einsiedlerhöhle	Waldhausen	PE	Felsformation aus Granitblöcken
353	Eibenmischwald	Traunkirchen	GM	auf Felsformation aus Jurakalk
391	Biotop	St. Georgen a.d.G.	PE	im Steinbruch Weingraben
393	Zigeunermauer	St. Thomas/Bl.	PE	in Kleinmaseldorf
394	Pechölstein	St. Thomas/Bl.	PE	in Großmaseldorf
395	Einsiedlerstein	St. Thomas/Bl.	PE	Felsformation aus Weinsberger Granit
396	Kataraktbereich	Weyer-Land	SE	Flussabschnitt des Laussabaches
397	Otnangien	Wolfsegg	VB	Geologischer Aufschluss
413	Fallerbach	Ternberg	SE	Flussabschnitt des Faller- bzw. Sieberlbaches mit Wasserfall
423	Pammerhöhe	Rechberg	PE	Blockheide mit Wacholderbestand
486	Felsblock	Gmunden	GM	aus Flyschsandstein
567	Rinnende Mauer	Molln	KI	Konglomeratwände am Steilabfall zur Steyr
568	Elefantenstein	Rechberg	PE	Felsformation aus Weinsberger Granit, „Wollsackverwitterung“
569	Fuchsmauern	Rechberg	PE	Felsformation aus Weinsberger Granit, „Wollsackverwitterung“
570	Pechölstein	Rechberg	PE	Felsgebilde aus Weinsberger Granit
577	Tuffquellen	B.Wimsbach-Neydh.	WL	Tuffquellen entlang der Laudach
597	Dachsteinrieseneishöhle	Obertraun	GM	Schauhöhle
598	Rettenbachhöhle	Roßleithen	KI	zeitweise aktive Wasserhöhle
599	Gasseltropfsteinhöhle	Ebensee	GM	Naturhöhle mit Umgebung
600	Hirlatzhöhle	Hallstatt	GM	Naturhöhle im Dachsteinkalk
601	Gasselniederhöhle	Gmunden	GM	Naturhöhle
602	Hochleckengroßhöhle	Altmünster	GM	Schichtfugenhöhle
603	Mörkhöhle	Obertraun	GM	Naturhöhle mit Innenschächten
604	Oedlhöhle	Obertraun	GM	Naturhöhle (Teil des Dachsteinmammuthöhlensystems)
605	Rötelseehöhle	Gmunden	GM	Naturhöhle mit Umgebung des Eingangs
606	Schichtfugenhöhle	Weyer-Land	SE	Naturhöhle
607	Schönbergalpe	Obertraun	GM	Karsterscheinung auf der Erdoberfläche



Einsiedlerhöhle bei Waldhausen.

Foto: S. Kapl



Falkenstein bei Allerheiligen.

Foto: S. Kapl



Flussabschnitt des Laussabaches (Kataraktbereich).

Foto: S. Kapl



Pibling-Ursprung.

Foto: S. Kapl



Pießling-Ursprung.
Foto: S. Kapl



Fuchsmauern bei
Rechberg.
Foto: S. Kapl



Eibenmischwald in
Traunkirchen.
Foto: S. Kapl



Rechts:
Rinnende Mauer
in Molln.
Foto: S. Kapl

608	Schwarzbach	Hinterstoder	KI	Karsterscheinung in Verbindung mit der Kreidelucke
609	Teufelsloch	Obertraun	GM	Durchgangshöhle mit Seitenstrecken
610	Koppenbrüllerhöhle	Obertraun	GM	Schauhöhle
611	Mortonhöhle	Obertraun	GM	Naturhöhle
612	Tropfsteinhöhle	Weyer-Land	SE	Naturhöhle in den Arzmäuern
613	Klausenbachhöhle	St. Lorenz	VB	Naturhöhle
614	Dachstein-Mammuthöhle	Obertraun	GM	Schauhöhle
615	Karlgrabenhöhle	Hallstatt	GM	Naturhöhle
616	Mittagskogelhöhle	Obertraun	GM	Naturhöhle und Umgebung des Eingangs
617	Lettenmayrhöhle	Kremsmünster	KI	Diluviale Uferhöhle
618	Eislueg	Hinterstoder	KI	Eishöhle
619	Tropfsteinhöhle	Ebensee	GM	Tropfsteinhöhle im Hangenden Kogel
620	Kreidelucke	Hinterstoder	KI	Naturhöhle und Umgebung des Eingangs
621	Kirchschlagerloch	Obertraun	GM	Schichtgrenzhöhle
622	Östliche Almberg-Eishöhle	Obertraun	GM	Naturhöhle mit Eisbildung
623	Westliche Almberg-Eishöhle	Obertraun	GM	eisführende Naturhöhle
624	Obere Brandgrabenhöhle	Hallstatt	GM	Naturhöhle
625	Gamsulzenhöhle	Spital am Pyhrn	GM	kluftgebundene Höhle mit Schichtabschnitten
626	Steyregger Höhle	Steyregg	UU	Naturhöhle
627	Knochenhöhle in Ramesch	Spital am Pyhrn	GM	Naturhöhle
641	Kalktuffquelle	Weißkirchen im Attergau	VB	ca. 500 m östlich des Weilers Grub
642	Sandsteinsphären in Adlwang	Adlwang	SE	kugelförmige Gesteinsgebilde in einem Bach südlich von Adlwang
646	Klarahöhle	Rosenau/H. u. Roßleithen	KI	Naturhöhle



Landschaftsschutzgebiet Altpernstein

Rund um die Burg Altpernstein in der Gemeinde Micheldorf wurde heuer das fünfzehnte Landschaftsschutzgebiet Oberösterreichs festgestellt. Dieses etwa 36 ha große Gebiet ist vom Kremstal aus betrachtet gut einsehbar und wird optisch durch die markante Burg dominiert.

Zahlreiche Lebensräume in enger Verzahnung

Flächenmäßig nimmt zwar Wald den größten Anteil am Landschaftsschutzgebiet ein, doch sind die teils noch großflächigen Magerrasen und auch andere Wiesengesellschaften verantwortlich für den hohen Artenreichtum dieses Gebietes. Einige der extrem steilen, orchideenreichen Magerrasenbereiche waren ursprünglich sogar zur Verordnung als Naturschutzgebiet vorgesehen. Im Zuge der Verhandlungen mit den Eigentümern wurde aber schnell klar, dass ein wesentlich größeres Gebiet, in welchem diese Wiesenbereiche nur den naturschutzfachlichen Kernbereich bilden würden, die Eignung zur Feststellung als Landschaftsschutzgebiet hätte. Da ein effektiver Schutz des Pflanzen- und Tierreichtums der Magerwiesen ohnehin nur in enger Zusammenarbeit mit den Eigentümern und den Bewirtschaftern möglich ist und auch die landschaftliche Bedeutung des gesamten Gebietes hervorgehoben werden sollte, erschien in diesem speziellen Fall die Verordnung zum Landschaftsschutzgebiet der geeigneteren Weg gegenüber der Verordnung zum zwar strengeren, jedoch voraussichtlich nicht in dieser Ausdehnung umzusetzenden Naturschutzgebiet.

Bald wurde im Zuge der Besprechungen mit den Grundeigentümern auch klar, dass die Bewahrung der landschaftlichen Schönheit dieses Gebietes ein allgemeines Anliegen ist, wodurch sich die naturschutzfachliche Bedeutung eines



Landschaftsschutzgebietes sehr gut mit der Einstellung der Bevölkerung, insbesondere den Eigentümern der dortigen Flächen, vereinbaren ließ.

Die hohe ökologische Vielfalt ist neben den Wiesen- und Waldgesellschaften auch durch einen Teich und sumpfige Flächen, ja sogar durch Felsspaltvegetation im Bereich der Burgmauern bedingt.

Erreichbar ist das Gebiet sowohl durch die Zufahrtsstraße zur Burg, als auch durch einen schönen Wanderweg von Micheldorf aus, welcher direkt an den artenreichen Wiesen vorbeiführt.

Aktive Mitwirkung der lokalen Bevölkerung

Neben den Grundeigentümern hat sich besonders auch der Verein „Bergmandl“ mit seinem Obmann Werner Bejvl bei der Entstehungsgeschichte dieses neuen Landschaftsschutzgebietes hervorgetan. Gerade bei Schutzgebieten ist die Akzeptanz eine ganz wesentliche Voraussetzung für die künftige Entwicklung dieser besonderen Bereiche unseres Bundeslandes. Besonders die Wiesenökosysteme sind abhängig von einer kontinuierlichen, an die jeweiligen Verhältnisse angepassten landwirtschaftlichen Bewirtschaftung. Und gerade diese Bewirtschaftung im Bereich der teils extremen Steillagen ist heutzutage keine

Selbstverständlichkeit mehr. Umso erfreulicher ist es, dass zumindest im gegenständlichen Gebiet die Pflege auf absehbare Zeit gesichert erscheint. Der lokale Reiz ist, zusammen mit der Bewahrung der Artenvielfalt, in hohem Maße davon abhängig, wie sich das Gebiet künftig entwickelt und wie auch der menschliche Einfluss sich gestaltet. Jedenfalls soll das Landschaftsschutzgebiet auch dazu beitragen, die aufwendige Bewirtschaftung durch Sicherstellung adäquater Fördermittel möglichst langfristig und umfassend zu sichern.

Michael Brands



Mag. Michael Brands
Naturschutzabteilung



Die Burg Altpernstein inmitten einer reichhaltig strukturierten Landschaft.
Foto: W. Bejvl



Die extensiv genutzten Wiesen im Landschaftsschutzgebiet beherbergen eine große Artenvielfalt.
Foto: W. Bejvl

Oberösterreich hat eine Entschädigungsrichtlinie für alle Schutzgebiete

Wesentliche Zielsetzung des Naturschutzes ist die Bewahrung und Erhaltung einer vielfältigen Natur durch den Schutz der Lebensräume von Tieren und Pflanzen. Dazu werden besonders geeignete Gebiete als Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete, geschützte Landschaftsteile oder als Europaschutzgebiete festgestellt.

In diesen geschützten Gebieten sind vielfach die Nutzungen eingeschränkt oder überhaupt verboten. Die daraus den betroffenen Grundeigentümern entstehenden wirtschaftlichen Nachteile durch Ertragsentgang oder Bewirtschaftungserchwernis sind entsprechend zu entschädigen.

Im Oberösterreichischen Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 ist als zentrales Element der Vertragsnaturschutz festgeschrieben, d.h., dass das Land Oberösterreich verpflichtet ist im Falle von Unterschutzstellungsabsichten über den finanziellen Ausgleich mit den Grundeigentümern zu verhandeln.

Partnerschaftlicher Weg

Um für diese Verträge einheitliche Grundlagen für die Ermittlung der Entschädigungen zu erhalten, hat die Naturschutzabteilung in Zusammenarbeit mit Experten der Landwirtschaftskammer Oberösterreich und der Landesforstdirektion eine Richtlinie erarbeitet, die die wesentlichen Verhandlungseckpunkte festschreibt. Damit wird auch ein neuer, partnerschaftlicher Weg mit den Landwirten beschritten. Durch die Richtlinie werden die Verhandlungen transparenter und nachvollziehbarer. Die Grundeigentümer kennen von Anfang an die Elemente der künftigen Entschädigungsleistungen. Eine Gleichbehandlung aller sichert auch eine gerechte Verteilung der Mittel.

Die Richtlinie ersetzt aber nicht eine Einzelbewertung, sondern schafft dafür den Rahmen. Im landwirtschaftlichen Bereich werden grundsätzlich die ÖPUL-Prämiensätze herangezogen, die auch auf der Grundlage von Sachverständigenutachten erarbeitet wurden. Für den Fall der Einbeziehung von Waldflächen ist die Entschädigung durch einen Sachverständigen unter Heranziehung der Richtlinie zu ermitteln. Entschädigungsleistungen können als Einmalzahlungen



oder jährliche Abschlagszahlungen, die wertgesichert sind, beansprucht werden.

Die Entschädigungsrichtlinie wurde auch von der Landesregierung zur Kenntnis genommen. Die für die Entschädigungsleistungen erforderlichen finanziellen Mittel stehen zur Verfügung.

Diese Entschädigungsrichtlinie ist der Beginn einer intensiven Zusammenarbeit zwischen den Grundeigentümern und der Naturschutzabteilung zum Wohle der Natur und der Menschen. Oberösterreich ist das erste Bundesland mit einer Entschädigungsrichtlinie für alle Schutzgebiete.

LH-Stv. Dipl.-Ing. Erich Haider
Referent für
Naturschutz



In den geschützten Gebieten werden den Grundeigentümern die entstehenden wirtschaftlichen Nachteile durch Ertragsentgang oder Bewirtschaftungserchwernis entschädigt.

Foto: M. Brands



Mit Herz und Hand aktiv für die Umwelt

Jugend-Umwelt-Tage 2006

11. bis 14. Oktober

auch heuer wieder Treffpunkt für umweltinteressierte Jugendliche aus ganz Österreich

Die Jugend-Umwelt-Tage (JUTA), ein viertägiges Umweltfestival, sind alljährlich Treffpunkt für rund 200 umweltinteressierte Jugendliche und junge Erwachsene aus allen Bundesländern. Zahlreiche Workshops, Aktionen und Exkursionen zu den Themen Natur- und Umweltschutz sowie ein buntes Rahmenprogramm möchten auch heuer wieder junge Leute im Alter zwischen 16 und 26 Jahren begeistern.

Die Jugend-Umwelt-Tage werden im Oktober in Wien stattfinden und unter den Schwerpunktthemen Gesundheit und Stadtökologie stehen.

Die Jugend-Umwelt-Tage 2006 bieten als schulbezogene Veranstaltung

- ein abwechslungsreiches Programm für Einzelpersonen und Schulklassen,
- vier Tage interaktive Workshops und spannende Exkursionen,
- Anleitung zu weiterführenden Projekten und Möglichkeiten der Beteiligung,
- ein tolles Rahmenprogramm mit Forumtheater, Kreativworkshops (Schmuck oder Trommeln selbst machen, Didgeridoo spielen, ...) sowie „Bewegung & Sport“ (Tanz, Volleyball, Jonglieren, ...)

JUTA-Facts:

Zielpublikum: umweltinteressierte Jugendliche zwischen 16 und 26 Jahren,
Kosten: 12,- €/TeilnehmerIn/Tag (inkl. Programm, Unterkunft und Verpflegung)

Infos & Anmeldung:

Mag. Diana Leizinger
june@kath-jugend.at
www.jugendumwelt-netzwerk.at
01/512 16 21-23 oder 0676/880 111 568

Diana Leizinger



ACHTUNG:

Es können dieses Jahr leider nur 200 TeilnehmerInnen aufgenommen werden. Eine baldige Anmeldung unter www.jugendumweltnetzwerk.at sichert einen Platz!

Freiwilliges Ökologisches Jahr – es sind noch Plätze frei



Kurzentschlossene haben bis Ende Oktober noch die Möglichkeit am Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) teilzunehmen. Das FÖJ ist ein kreatives Jahr zwischen Ausbildung und Beruf, um in Ruhe über die berufliche Zukunft nachzudenken und die eigenen Stärken und Fähigkeiten in einem neuen Umfeld zu erproben.

Bei einem Umwelteinsatz im Rahmen eines FÖJ's arbeiten Jugendliche 10 Monate in einer Umweltschutzorganisation oder auf einem Biobauernhof mit. Dabei können die jungen Leute nicht nur die Arbeit im Umweltbereich kennen lernen und Berufserfahrung sammeln, sondern auch eigene Ideen in Projekte einbringen oder selbst ein solches in der Einsatzstelle durchführen.

Infos & Anmeldung:

Mag. Diana Leizinger
june@kath-jugend.at
www.jugendumwelt-netzwerk.at
01/512 16 21-23 oder 0676/880 111 568

Diana Leizinger



Mag. Diana Leizinger



Es gibt vielfältige Aufgabenbereiche beim Freiwilligen Ökologischen Jahr.
Foto: S. Guttman



Mag. Hermann Urban
Naturschutzabteilung

Libellen - die Glanzlichter des Sommers

Sie gehören mit ihren phantastischen Flugkünsten und dem farbenprächtigen Aussehen zu den auffälligsten heimischen Insekten und alle, die in Oberösterreich vorkommen, stehen unter vollkommenem Schutz, auch nach der FFH-Richtlinie sind 6 Arten geschützt. Die Rede ist von den Libellen.

Einer der ersten, der sich in Oberösterreich mit diesen faszinierenden Insekten beschäftigt hat, war der Oberforst- und Jagdmeister Simon Witsch. Von ihm stammen Beschreibungen über Libellenvorkommen in den Scharnsteiner Auen aus dem Jahr 1821.

Da Libellen leider starken, anthropogen verursachten Gefährdungen unterlie-

(*Cordulegaster* spp.) zum Insekt des Jahres 2002 ausgesucht wurden. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass alle Libellen in ihrem Bestand mehr oder weniger gefährdet sind und sich daher von den in Oberösterreich tatsächlich nachgewiesenen 59 Arten nicht weniger als 39 in der von Ing. G. Laister erstellten vorläufigen Roten Liste für Oberösterreich wieder finden.

Der Lebensraum der Libellen sind Gewässer jeder Art, aber auch im durchschnittlichen Gehölz und auf lichten Waldflächen kann man sie beobachten wie sie Jagd auf Insekten machen oder sich zur Paarung aufhalten.

Rasante Flieger

Die Ordnung der Libellen (Odonata) lässt sich in Großlibellen (Anisoptera) mit ungleichen Vorder- und Hinterflügeln und Kleinlibellen (Zygoptera), die

Insekten fangen und gleich in der Luft verspeisen. Unter den Großlibellen befinden sich die schnellsten Insekten und besten Flieger. Arten wie die Große Königlibelle oder Torf-Mosaikjungfer erreichen Fluggeschwindigkeiten von etwa 100 km/h, wobei ihre Flügel 30 mal pro Sekunde schlagen. Das hört man auch, denn ein deutliches Knistern, hervorgerufen durch das gegenseitige Berühren der Flügel, begleitet ihren Flug.

Viele Großlibellenarten haben für ihre Jagd eine besondere Methode entwickelt. Sie formen ihre 6 Beine korbformig nach vorne und verwenden diese wie einen Käscher. Die hängen gebliebenen Insekten sind dann die willkommene Beute. Die Männchen haben für ihre Jagdflüge abgegrenzte Reviere, die sie in heftigen Kämpfen verteidigen. Oft bis in die Dämmerung gehen die Flugkünstler auf Beuteflug.

Weniger spektakulär leben die zarten Kleinlibellen. Sie sind die schlechteren Jäger. Ihr Flug ist viel langsamer als der der Großlibellen. Sie entfernen sich selten weit von ihrem Wohngewässer, vielmehr üben sie von einer Sitzwarte, die sie ständig wechseln, eine Art von Ansitzjagd aus und verspeisen im Sitzen die Beute.

Vom Wassertier zum Luftwesen

Auch die Entwicklung der Libellen birgt interessante Einzelheiten. Gleich nach der Paarung, die bei vielen Arten im Flug erfolgt, legen die Weibchen die Eier ab. Die Eiablage gestaltet sich dann recht unterschiedlich. Die mit einem Legebohrer ausgerüsteten Kleinlibellen stechen die Eier einzeln in Wasserpflanzen. So entstehen bei manchen Arten charakteristische Stichmuster in den Pflanzen.

Auch einzelne Großlibellenarten legen die Eier in die Oberhaut von Wasserpflanzen, andere versenken die Eier einzeln in den Bachschlamm. Arten ohne Legeapparat setzen die Eier aus



gen, ist es nicht verwunderlich, wenn von der „Österreichischen entomologischen Gesellschaft“, dem NATURSCHUTZBUND und dem Institut für Naturschutz die selten gewordenen Quelljungfern

gleich gestaltete Vorder- und Hinterflügel besitzen, unterteilen. Großlibellen findet man sogar im städtischen Bereich in Gärten mit einem Swimmingpool, wo sie dahin flitzen und im Flug andere



Der Südliche Blaupfeil war einst eine typische Pionierart in Umlagerungsstrecken natürlicher Flussauen. Er besiedelt heute meist geräumte Gräben, flache Gewässer in Kiesgruben und andere Ersatzlebensräume.

Foto: H. Ehmman

der Luft frei ab, indem das Weibchen über die Oberfläche fliegend, taktförmig den Hinterleib ins Wasser taucht.

Nach etwa 2 bis 5 Wochen schlüpfen die Larven. Die weitere Entwicklung zum Vollinsekt dauert je nach Art zwischen zwei Monaten bis 5 Jahren. Während dieser so genannten unvollständigen Verwandlung wächst die Larve und macht eine Anzahl von Häutungen



durch. In dieser Zeit ernähren sich die Larven von Wasserflöhen, Wasserinsekten, Fischbrut, Kaulquappen und dergleichen.

Einige Tage vor dem Schlüpfen stellt die Larve das Fressen ein und kriecht an einem Pflanzenstängel hoch. Eine tiefgreifende Umwandlung findet statt, denn das Wasserwesen stellt sich auf Luftatmung um. Die Chitinhülle des Rückens platzt auf, Kopf und Brust arbeiten sich zunächst aus der Spalte hervor. Während sich die Füße am Stängel anklammern wird auch der Hinterleib

herausgezogen. Der Schlupfvorgang wird von einer Ruhepause unterbrochen, in der z.B. die Großlibellen mit dem Kopf nach unten aus der Larvenhaut hängen. Langsam entfalten sich dann die Flügel, die bunten Farben stellen sich erst nach Tagen ein.

Bioindikatoren

Aufgrund der Vielfalt ihrer Lebensräume und Ansprüche, die vom möglichst unbeeinflussten Gewässer mit natürlichen Uferbereichen bis hin zu einem entsprechendem Gewässerumland gehen, werden sie von Naturschutz und auch Wasserwirtschaft als Bioindikatoren eingesetzt. Da sie aussagekräftige Informationen über den Zustand der Gewässer und deren Uferbereiche liefern, ist es möglich, das Vorkommen bestimmter Arten zu den 4 Gewässerzustandsklassen der Gewässerzustandskartierung nach Werth zuzuordnen.

Libellen sind gleichermaßen für Experten und auch für interessierte Naturliebhaber faszinierende Insekten, wobei der Forschungsbedarf nach wie vor hoch ist. Zu wenig ist über Verbreitung und das artspezifische Verhalten bekannt. Libellen gehören zu den größten und spektakulärsten Insekten, deren Farbenpracht, Flugkünste und Verhalten an warmen Sommertagen immer wieder Freude bereiten.

Hermann Urban



 Oben:

Die flachen Gewässer, in denen sich die Gefleckte Heidelibelle entwickelt, können sogar zeitweise austrocknen.

Foto: H. Ehmman

 Links:

Naturnahe, sommerwarme Fließgewässer mit ausreichender Gewässergüte sind der Entwicklungsort der Kleinen Zangenlibelle.

Foto: H. Ehmman

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen **UA** bei der Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Telefon 0 732 / 77 20 -14429, **BZ** beim Biologiezentrum der Oö. Landesmuseen, Telefon 0 732 / 75 97 33 - 0.

TERMINE

• Wanzen **BZ**

Ausstellungseröffnung mit Vortrag von Dr. Wolfgang Rabitsch:
Zur Ehrenrettung der Wanzen
Ort: Biologiezentrum,
J.W. Kleinstraße 73, 4040 Linz

12. Oktober 2006,
19 Uhr

• Ein Jahr neigt sich dem Ende zu, die Vögel fliegen fort

Gemütliche Herbstwanderung unter der Leitung von Josef Limberger bei der wir viel über die Natur im Herbst und ihre Vorbereitung auf den Winter erfahren. Treffpunkt ist die Naturerlebnisinsel am Rande des Schutzgebietes Koaserin, das zwischen Heiligenberg und Peuerbach gelegen ist. Kosten der Exkursion: 5,- Euro, für Mitglieder des NATURSCHUTZBUNDES kostenlos.

14. Oktober 2006,
9 Uhr

• Mythos Baum

Viele Bäume können zutiefst bezaubern, beherbergen Geheimnisse, sind mehr als nur Pflanzen. Exkursionsleiterin: Monika Haslhofer
Treffpunkt: Info-Zentrum in Saxen
Kosten: 4,- Euro

26. Oktober 2006,
13 bis 17 Uhr

• Schwammerl zum Fressen gern **BZ**

Vortrag von Friedrich Sueti
Ort: Biologiezentrum, J.W. Kleinstraße 73, 4040 Linz

20. November 2006,
19 Uhr

• Nutzungswandel in der Kulturlandschaft – Risiko und Chance für die Arten- und Lebensraumvielfalt **UA**

Workshop
Ort: Promenade 37, 4020 Linz

21. November 2006,
9 bis 18 Uhr

• Rückkehr auf leisen Pfoten – der Luchs im Böhmerwald und im Alpenraum **UA**

Fachtagung
Ort: Marktplatz 45,
Gemeindeamt, Haslach

30. November 2006,
9.30 bis 18 Uhr

• Arzneimittelwirkstoffe – Gefahr für die Umwelt? **UA**

Seminar
Ort: Landwirtschaftskammer für Oö.,
Auf der Gugl 3, 4020 Linz

1. Dezember 2006,
9 bis 13.15 Uhr

• Wanderung in die Au zur Wintersonnenwende

Die Au im Winter, Mythos der Mistel, Wintersonnenwendfeuer, ...
Exkursionsleiterin: Monika Haslhofer
Treffpunkt: Info-Zentrum in Saxen
Kosten: 4,- Euro

17. Dezember 2006,
13.30 bis 17 Uhr

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir, in den NATURSCHUTZBUND Oberösterreich aufgenommen zu werden.

MITGLIEDSBEITRAG EHEPAARE FÖRDERER SCHÜLER/PENSIONISTEN
€ 22,-/Jahr € 27,-/Jahr € 74,-/Jahr € 9,-/Jahr

ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. FALLS GEWÜNSCHT, BITTE ANKREUZEN!

Name

Geburtsdatum..... E-mail Adresse

Adresse

Bankleitzahl Kontonummer

Unterschrift

BITTE
AUSREICHEND
FRANKIEREN

NATURSCHUTZBUND
Oberösterreich

Ursulinenhof, Landstraße 31
A-4020 Linz



BÜCHER

Biologische Invasionen: Neophyten und Neozoen in Mitteleuropa



Ingo Kowarik,
2003;
Ulmer Verlag;
380 Seiten;
ISBN
3-8001-3924-3;
Preis:
71,90 Euro

Als biologische Invasionen bezeichnet man den Prozess der Ausbreitung von Lebewesen außerhalb ihrer natürlichen Herkunftsgebiete. Sie gelten weltweit als wesentlicher Gefährdungsfaktor der Biodiversität und verursachen Kosten in Milliardenhöhe. Das Buch vermittelt erstmals eine umfassende Darstellung des Phänomens für Mitteleuropa. Detailliert werden Auswirkungen auf heimische Arten durch Neozoen, Sinnhaftigkeit von Bekämpfungsmaßnahmen sowie Möglichkeiten zur Zurückdrängung der fremdländischen Arten behandelt. Ein Buch, das hilfreiche Angaben für die Naturschutzpraxis enthält.

BLV Handbuch Pilze



Ewald
Gerhardt,
2006;
blv;
639 Seiten;
ISBN
3-8354-0053-3;
Preis:
13,40 Euro

Etwa 600 Pilzarten werden mit rund 650 Farbfotos sowie weitere 400 Arten im Text vorgestellt. Die Einführung des Handbuchs enthält einen Bestimmungsschlüssel, beschreibt Gestalt sowie Merkmale der Pilze und gibt viele andere wichtige Informationen. Im Bestimmungsteil werden Merkmale, Verwechslungsmöglichkeiten, Speisewert und Vorkommen der einzelnen Pilzarten behandelt.

Wissen, wie das Wetter wird So mache ich meine eigene Vorhersage

Claus Keidel, 2006; blv; 64 Seiten;
ISBN 3-8354-0052-5; Preis: 8,20 Euro



Dieses übersichtlich gestaltete Buch ermöglicht es, das Wettergeschehen zu verstehen und eine eigene Prognose zu erstellen. Wichtige Eckpunkte dazu sind der tägliche Wetterbericht, das aktuelle Wolkenbild, Beobachtungen in der Natur sowie das Erkennen regionaler Besonderheiten.

EMPFÄNGER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Informativ 43 1-20](#)